

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Walküre

Wagner, Richard

Leipzig, [1914]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-81880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81880)

wieder an und bleibt, in Sinnen verloren, mit halb abgewandtem Gesicht sehen. Mit ruhigem Entschluß öffnet sie den Schrein, füllt ein Trinkhorn und schüttet aus einer Büchse Würze hinein. Dann wendet sie das Auge auf Siegmund, um seinem Blicke zu begegnen, den dieser fortwährend auf sie heftet. Sie gewahrt Hundings Spähen und wendet sich sogleich zum Schlafgemach. Auf den Stufen lehrt sie sich noch einmal um, heftet das Auge sehnsuchtsvoll auf Siegmund und deutet mit dem Blicke andauernd und mit sprechender Bestimmtheit auf eine Stelle am Eichenstamme. Hunding fährt auf und treibt sie mit einer heftigen Gebärde zum Fortgehen an. Mit einem letzten Blick auf Siegmund geht sie in das Schlafgemach und schließt hinter sich die Thüre.)

Hunding (nimmt seine Waffen vom Stamme herab).

Mit Waffen wahrst dich der Mann. —

(Im Abgehen sich zu Siegmund wendend.)

Dich Wölfling treffe ich morgen;

mein Wort hörtest du —

hüte dich wohl!

(Er geht mit den Waffen in das Gemach; man hört ihn von innen den Riegel schließen.)

Dritter Auftritt.

Siegmund allein.

(Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem schwachen Feuer im Herde erhellt. Siegmund läßt sich, nah beim Feuer, auf dem Lager nieder und brühet in großer innerer Aufregung eine Zeitlang schweigend vor sich hin.)

Siegmund. Ein Schwert verhiß mir der Vater,

ich fand' es in höchster Not.

Waffenlos fiel ich

in Feindes Haus;

seiner Rache Pfand,

raste ich hier: —

ein Weib sah ich,

wonnig und hehr:

entzückend Bangen

zehrt mein Herz.

Zu der mich nun Sehnsucht zieht,
die mit süßem Zauber mich lehrt,
im Zwange hält sie der Mann,
der mich Wehrlosen höhnt!

Wälse! Wälse!

Wo ist dein Schwert?

Das starke Schwert,

das im Sturm ich schwänge,

bricht mir hervor aus der Brust,
was wütend das Herz noch hegt?

(Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aussprühenden Glut plötzlich ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglindes Blick bezeichnet hatte, und an der man jetzt deutlich einen Schwertgriff haften sieht.)

Was gleißt dort hell

im Glimmerschein?

Welch ein Strahl bricht

aus der Esche Stamm?

Des Blinden Auge

leuchtet ein Blitz:

lustig lacht da der Blick.

Wie der Schein so lehrt

das Herz mir fengt!

Ist es der Blick

der blühenden Frau,

den dort hastend

sie hinter sich ließ,

als aus dem Saal sie schied?

(Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmählich.)

Nächtiges Dunkel

deckte mein Aug';

ihres Blickes Strahl

freiste mich da:

Wärme gewann ich und Tag.

Selig schien mir
 der Sonne Licht;
 den Scheitel umglist mit
 ihr wonniger Glanz —
 bis hinter Bergen sie sank.

(Ein neuer schwacher Aufschein des Feuers.)

Noch einmal, da sie schied,
 traf mich abends ihr Schein;
 selbst der alten Esche Stamm
 erglänzte in goldner Glut:

da bleicht die Blüte,
 das Licht verlischt;
 nächtiges Dunkel
 deckt mir das Auge:

tief in des Busens Berge
 glimmt nur noch lichtlose Glut.

(Das Feuer ist gänzlich verloschen: volle Nacht. — Das Seitengewand
 öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus und
 schreitet leise, doch rasch, auf den Herd zu.)

Sieglinde. Schläfst du, Gast?

Siegmund (freudig überrascht aufspringend).

Wer schleicht daher?

Sieglinde (mit geheimnisvoller Gest).

Ich bin's: höre mich an!

In tiefem Schlaf liegt Hunding;
 ich würzt' ihm betäubenden Trank:
 nütze die Nacht dir zum Heil!

Siegmund (hitzig unterbrechend).

Heil macht mich dein Nah'n!

Sieglinde. Eine Waffe laß mich dir weisen:

o wenn du sie gewänst!

Den hehrsten Helden
 dürst' ich dich heißen:

dem Stärksten allein
ward sie bestimmt
O merke wohl, was ich dir melde!
Der Männer Sippe
saß hier im Saal,
von Gunding zur Hochzeit geladen:
er freite ein Weib,
das ungefragt
Schächer ihm schenkten zur Frau.
Traurig saß ich,
während sie tranken;
ein Fremder trat da herein:
ein Greis in grauem Gewand;
tief hing ihm der Hut,
der deckt' ihm der Augen eines;
doch des andren Strahl,
Angst schuf er allen,
traf die Männer
sein mächt'ges Dräu'n:
mir allein
weckte das Auge
süß sehnennden Harm,
Tränen und Trost zugleich.
Auf mich blickt' er
und blizte auf jene,
als ein Schwert in Händen er schwang;
das stieß er nun
in der Esche Stamm,
bis zum Hest hastet' es drin:
dem sollte der Stahl geziemen,
der aus dem Stamm' es zög'.
Der Männer alle,
so kühn sie sich mühten,

die Wehr sich keiner gewann;
 Gäste kamen
 und Gäste gingen,
 die stärksten zogen am Stahl —
 keinen Zoll entwich er dem Stamm:
 dort hastet schweigend das Schwert. —
 Da wußt' ich, wer der war,
 der mich Gramvolle begrüßt;
 ich weiß auch,
 wem allein
 im Stamm das Schwert er bestimmt.
 O sünd' ich ihn heut
 und hier, den Freund;
 käm' er aus Fremden
 zur ärmsten Frau:
 was je ich gelitten
 in grimmigem Leid,
 was je mich geschmerzt
 in Schande und Schmach, —
 süßeste Rache
 süßte dann alles!
 Erjagt hätt' ich,
 was je ich verlor,
 was je ich beweint,
 wär' mir gewonnen,
 sünd' ich den heiligen Freund,
 umfing' den Helden mein Arm!
 Siegmund (mit Blut Sieglinde umfassend).
 Dich selige Frau
 hält nun der Freund,
 dem Waffe und Weib bestimmt!
 Heiß in der Brust
 brennt mir der Eid,

der mich dir Edlen vermählt.
 Was je ich ersehnt,
 ersah ich in dir;
 in dir fand ich,
 was je mir gefehlt!
 Littest du Schmach,
 und schmerzte mich Leid;
 war ich geächtet,
 und warst du entehrt:
 freudige Rache
 ruft nun den Frohen!
 Auf lach' ich
 in heiliger Lust, —
 halt' ich dich Ehre umfassen,
 fühl' ich dein schlagendes Herz!

(Die große Türe springt auf.)

Sieglinde (fährt erschrocken zusammen und reißt sich los).

Ha, wer ging? wer kam herein?

(Die Türe bleibt weit geöffnet: außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann.)

Siegmund (in leiser Entzückung).

Keiner ging —
 doch einer kam:
 siehe, der Lenz
 lacht in den Saal!

(Siegmund zieht Sieglinde mit sanfter Gewalt zu sich auf das Lager, so daß sie neben ihm zu sitzen kommt. — Wachsende Helligkeit des Mondscheines.)

Winterstürme wichen
 dem Wonnemond —
 in mildem Lichte
 leuchtet der Lenz; —
 auf lauen Lüften

lind und lieblich,
 Wunder webend
 er sich wiegt;
 durch Wald und Auen
 weht sein Atem,
 weit geöffnet
 lacht sein Aug': —
 aus sel'ger Vöglein Sange
 süß er tönt,
 holde Düste
 haucht er aus:
 seinem warmen Blut entblühen
 wonnige Blumen,
 Keim und Sproß
 entspringt seiner Kraft.
 Mit zarter Waffen Zier
 bezwingt er die Welt;
 Winter und Sturm wichen
 der starken Wehr: —
 wohl mußte den tapfern Streichen
 die strenge Türe auch weichen,
 die trotzig und starr
 uns — trennte von ihm. —
 Zu seiner Schwester
 Schwang er sich her;
 die Liebe lockte den Lenz:
 in unsrem Busen
 barg sie sich tief;
 nun lacht sie selig dem Licht.
 Die bräutliche Schwester
 befreite der Bruder;
 zertrümmert liegt,
 was je sie getrennt;

jauchzend grüßt sich
das junge Paar:
vereint sind Liebe und Lenz!

Sieglinde. Du bist der Lenz,
nach dem ich verlangte
in frostigen Winters Frist.
Dich grüßte mein Herz
mit heiligem Grau'n,
als dein Blick zuerst mir erblühte.
Fremdes nur sah ich von je,
freundlos war mir das Nahe;
als hätt' ich nie es gekannt,
war, was immer mir kam.

Doch dich kannt' ich
deutlich und klar:
als mein Auge dich sah,
warst du mein Eigen;
was im Busen ich barg,
was ich bin,
hell wie der Tag
taucht' es mir auf,
wie tönender Schall
schlug's an mein Ohr,
als in frostig über Fremde
zuerst ich den Freund ersah.

(Sie hängt sich entzückt an seinen Hals und blickt ihm nahe ins Gesicht.)

Sigmund (mit Hingertiffenheit).

O süßeste Wonnel!
seligstes Weib!

Sieglinde (dicht an seinen Augen).

O laß in Nähe
zu dir mich neigen,
daß hell ich schaue

den hehren Schein,
 der dir aus Aug'
 und Antlitz bricht
 und so süß die Sinne mir zwingt.

Siegmund. Im Lenzesmond
 leuchtest du hell;
 hehr umwebt dich
 das Wellenhaar:
 was mich berückt,
 errat' ich nun leicht —
 denn wonnig weidet mein Blick.

Sieglinde (schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück und betrachtet ihn staunend).

Wie dir die Stirn
 so offen steht,
 der Adern Geäst
 in den Schläfen sich schlingt!
 Mir jagt es vor der Wonne,
 die mich entzückt! —

Ein Wunder will mich gemahnen:
 den heut zuerst ich erschaut,
 mein Auge sah dich schon!

Siegmund. Ein Minnetraum
 gemahnt auch mich:
 in heißem Sehnen
 sah ich dich schon!

Sieglinde. Im Bach erblickt' ich
 mein eigen Bild —
 und jetzt gewahr' ich es wieder:
 wie einst dem Teich es enttaucht,
 bietest mein Bild mir nun du!

Siegmund. Du bist das Bild,
 das ich in mir barg.

Sieglinde (den Blick schnell abwendend).

O still! laß mich
der Stimme lauschen:
mich dünkt, ihren Klang
hört' ich als Kind —
doch nein! ich hörte sie neulich, (aufgeregt)
als meiner Stimme Schall
mir widerhallte der Wald.

Siegmund. O lieblichste Laute,
denen ich lausche!

Sieglinde (ihm wieder in die Augen spähend).

Deines Auges Glut
erglänzte mir schon:
so blickte der Greis
grüßend auf mich,
als der Traurigen Trost er gab.
An dem Blick
erkannt' ihn sein Kind —
schon wollt' ich beim Namen ihn nennen!
(Sie hält inne und fährt dann leise fort.)
Wehwalt heißt du fürwahr?

Siegmund. Nicht heiß' ich so,
seit du mich liebst:
nun walt' ich der hehrsten Wonne!

Sieglinde. Und Friedmund darfst du
froh dich nicht nennen?

Siegmund. Nenne mich du,
wie du liebst, daß ich heiße:
den Namen nehm' ich von dir!

Sieglinde. Doch nanntest du Wolfe den Vater?

Siegmund. Ein Wolf war er feigen Füchsen!
Doch dem so stolz
strahlte das Auge,

wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,
der war: — Wälse genannt.

Sieglinde (außer sich).

War Wälse dein Vater,
und bist du ein Wäljung,
stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm —
so laß mich dich heißen,
wie ich dich liebe:
Siegmund —
so nenn' ich dich!

Siegmund (springt auf den Stamm zu und faßt den Schwertgriff)

Siegmund heiß' ich,
und Siegmund bin ich!
bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte!
Wälse verhiess mir,
in höchster Not
fänd' ich es einst:
ich fass' es nun!
Heiligster Minne
höchste Not,
sehrender Liebe
sehrende Not
brennt mir hell in der Brust,
drängt zu Tat und Tod:
Notung! Notung! —
so nenn' ich dich Schwert —
Notung! Notung!
neidlicher Stahl!
Zeig deiner Schärfe
schneidenden Zahn:
beraus aus der Scheide zu mir! —

(Er zieht mit einem gewaltigen Ruck das Schwert aus dem Stamme und zeigt es der von Stannen und Entzücken erfaßten Sieglinde.)

Siegmund, den Wälſung,
siehst du, Weib!
Als Brautgabe
bringt er dies Schwert:
so freit er sich -
die seligste Frau;
dem Feindeshaus
entführt er dich so.
Fern von hier
folge mir nun,
fort in des Lenzes
lachendes Haus:

dort schützt dich Notung, das Schwert,
wenn Siegmund dir liebend erlag!

(Er hat sie umfaßt, um sie mit sich fortzuziehen.)

Sieglinde (reißt sich in höchster Trunkenheit von ihm los und stellt sich ihm gegenüber).

Bist du Siegmund,
den ich hier sehe -
Sieglinde bin ich,
die dich ersehnt:
die eigne Schwester
gewannst du zu eins mit dem Schwert!

Siegmund. Braut und Schwester
bist du dem Bruder -
so blühe denn Wälſungen-Blut!

(Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang fällt schnell.)